

tapfersten in seinem Leben war und viele wilde Feinde erschlug, soll in dem höchsten Baume wohnen, der sein Haupt stolz gegen die Sonne erhebt und mit den stutenden Wolken kost. Der aber, dessen Geist feige war im Leben, soll den niedrigsten Baum bewohnen, welcher in tiefer Thalschlucht weder Sonne noch Wolken noch das milde Himmelslicht erblickt, sondern sein Dasein in ewiger Nacht zubringt.“

„Ach, du thörichte, verblendete Heide! Was vermögen alle diese deine bösen und nichtigen Einbildungen gegen einen beleidigten, zürnenden Gott? Falle demüthig nieder auf die Knie und siehe die heilige Jungfrau, die Mutter Gottes, an, mit ihrem Sohne für dich zu bitten — damit sein Kreuzestod dich vor dem hereinbrechenden Borne bewahre.“

„Nein, mein Bruder, höre mich doch. Ist nicht der große Geist sehr gut gegen die Pimos? Du hast mir nicht bewiesen, daß Dein Gott besser ist. Wenn wir dem Boden die Saat anvertrauen, siehe, geht sie nicht auf? Verläßt der heilige Gila jemals sein bestimmtes Bett? Blüht nicht unser Mais auf dem Felde und bringt Milch in der Schale und dann das gelbe Korn? Wenn sind je unsere Weiber dem schwarzen Tode auf dem Kindebette verfallen? Scheint nicht hier die Sonne eben so schön als in dem Lande, woher du kommst? Und wahrlich, ich weiß nicht, ob dieselbe Sonne deine Felder bescheint, noch ob du überhaupt eine Sonne hast, sonst würdest du eine dunklere Farbe haben. Du scheinst mir völlig blutlos und wie eine Pflanze, die unter einem Baume wächst.“

Als er daher sich nicht vor dem Kreuze beugte, sondern vielmehr sich aufrichtete und seinen Hals nicht erniedrigte, ging der schwarzrückige Vater näher und schlug ihn mit der Hand auf den Kopf.

„Du nichtswürdiger Hund,“ schrie er, „Dein Gott hat nicht einmal einen Namen, noch irgend eine Wohnung, und du wagst, ihn über die heilige Jungfrau und den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden zu stellen?“

Da gab es einen großen Aufruhr im Dorfe, und die jungen Krieger der Pimos würden die Krieger der Bleichgesichter erschlagen und nicht einen von ihnen übrig gelassen haben. Aber die That des Priesters mißfiel dem Häuptling der Bleichgesichter, und er tadelte ihn und besänftigte die Pimos, und es war wieder Friede im Dorfe.

Darauf durchstreiften die Bleichgesichter das heilige Aztlan und blieben viele Tage in dem Lande, denn es gefiel ihnen sehr wohl. Sie hielten viele Schmausereien, sprachen den Speisen tapfer zu, dem Maiskuchen, den Kalabassen voll gelber Nüssen, den fetten Meskitobohnen, den gerösteten Magneyknollen mit geronnener Milch, den Kürbissen mit süßer Pinole und Magneyzucker, sowie dem Pulque und den saftigen rothen Kaktusbeeren. Und die schwarzzüngigen Töchter der Pimos bedienten sie und brachten ihnen Salbe für ihr Haar und Matten, und sie tanzten vor ihnen.

Es trug sich aber zu, daß ein Mädchen der Pimos einen jungen Krieger der Bleichgesichter liebte und von ihm wieder geliebt wurde. Aber die Gesetze der Pimos bewachten damals die Weiber streng, daß sie keinem Fremden zur Ehe gegeben würden; und das Mädchen schmachtete in der Liebe zu dem Bleichgesichte, wagte aber nicht, es ihrem Stamme anzuzeigen. Als sie jedoch ihren Zustand nicht länger verbergen konnte, waren die Bleichgesichter schon drei Tagemärsche vom heiligen Aztlan entfernt. Da wandte man gegen sie alle jene qualvollen Martern an, mit denen die alten Pimos die Ehebrecherinnen zu bestrafen pflegten, und befahl ihr, den Namen ihres Berführers zu nennen; als sie sich aber standhaft weigerte, wurden die Qualen verdoppelt, bis sie ihren Geist anshauchte, und während dem allen gab sie keinen Laut von sich. Als man jedoch das Kind von ihr nahm, erkannte man den Urheber dieser Schandthat. Sofort machte sich eine Anzahl junger Krieger, geführt von dem Bruder des Mädchens, auf, und erreichte am Abend des zweiten Tages das Lager der Bleichgesichter.

Als sie den Mann verlangten, weigerte sich der Anführer zuerst, ihn anzuliefern; als er aber sah, daß die Pimos zahlreicher waren als sie und in ihrem Aussehen viel wilder

als gewöhnlich, willfahrte er und überließ ihnen den Berführer.

Sie kamen heim. Und als sie ihre Torturen mit ihm begonnen hatten, kam ein starkes Rauschen, gleich dem eines gewaltigen Windes aus der Wüste, und es erschien den Pimos über dem heiligen Gila eine herrliche, hohe Gestalt, glänzend wie ein Engel des Himmels. Doch war er nicht jung wie ein Engel, sondern alt; sein Haar hing lang über die Schultern hinab und sein Gesicht war traurig. Auf seinem Haupte war ein grüner Federbusch und sein Gewand schimmerte von Smaragden und Chalkivitt und war von einem goldenen Gürtel zusammen gehalten, und die Sohlen seiner Sandalen waren von glänzendem Golde. Da stand die Gestalt, erhob langsam die Hand gegen die untergehende Sonne und begann zu den Pimos zu sprechen; und bei dem Klang seiner Worte erstarrten die Männer vor Schreck wie Stein und fielen nieder auf das Gesicht:

„Pimos! Meine Kinder! Ich bin euer großer Vater Montezuma. Erhebt eure Hände nicht, das Bleichgesicht zu erschlagen. Eben jetzt steige ich aus der Stadt meines Volkes, der großen Hauptstadt Tenochtitlan, zu der Sonne auf. In diese, die Hauptstadt meines Volkes, kommen die Bleichgesichter und herrschen darin allein, und das alte Königthum der Nahuatlakas, das Königthum der sieben Völker, ist für immer ungestürzt. Zuerst hat ich unseren großen Schlachtengott Meritli auf das inbrünstigste für meine Heere, daß er ihnen den Sieg verleihen möchte, aber er gab ihnen Niederlage. Meine Hoffnung war noch nicht vernichtet: wie der wunderbare Kaktus, wenn er zu Boden geworfen ist, nicht stirbt, noch verdorrt.“

„Da überfiel mich ein unruhiger Schlaf und ich träumte. Da standen vor mir sieben Männer von edler Miene und Gestalt — der erste ein Azteke — je einer für jedes der sieben Völker der Nahuatlakas, welche an den Ufern des großen Cholula herrschten. Aber während ich hinsah, kam ein Bleichgesicht und berührte die Sieben, und sie vergingen, daß ihre Namen auf Erden vergessen waren. Da schrie ich laut vor Kummer über meine geliebten Azteken und erwachte. Als ich aber wieder eingeschlafen war, erblickte ich das Bleichgesicht, welches nicht mehr dasselbe geblieben war, sondern gleich einem aus meinem Volke geworden war. Und als ich noch einmal sah, waren die Sieben, die ich zuerst erblickte, wieder da, und das Bleichgesicht war verschwunden, aber sie trugen seinen Namen.“

„Als ich erwachte, befahl ich meinen Soldaten und sprach: „Macht nicht länger Krieg mit den Bleichgesichtern, ihr werdet Unglück haben, denn ihr seid von einem Blute.“ Sie aber verstopften ihre Ohren, stürmten auf mich ein und warfen mich mit Steinen, denn sie haßten die Bleichgesichter. Ich war ihnen ein Freund und deshalb starb ich durch meines eigenen Volkes Hand; und gerade jetzt steige ich auf zu dem Glanze der Sonne.“

„Ihr und die Bleichgesichter habt Einen Gott — den Gott, durch den wir leben — den allgegenwärtigen, der alle Gedanken kennt und alle Gaben verleiht, ohne den der Mensch nichts ist. Ihr seid eines Blutes, aber durch sie sollt ihr in großen, langen Kummer gebracht werden.“

„Pimos! O, meine unglücklichen Kinder! Meine Augen füllen sich eurentwegen mit Thränen, wenn sie sehen, was ihr erleiden sollt, bis ihr endlich zu mir kommt. Das Bleichgesicht ist stolz, es ist groß, es ist stark. Ihr seid schwach, kurzfristig und rachsüchtig. Das Bleichgesicht kann euch nicht nachgeben. Es thut euch Unrecht, und ihr, trotz eurer Ohnmacht, rächt euch zwiefach, und dann ruht es nicht eher als bis ihr alle todt seid.“

„Pimos! O, meine unglücklichen Kinder! Mein Herz ist voll bitterer Sorge für euch, wenn es bedenkt, was ihr noch leiden sollt. Nach Verlauf eines jeden Jahres, wenn ich auf euch aus der glänzenden Sonne niederblicke, sehe ich euren Stamm kleiner werden. Ihr seid mir theurer als selbst die Leute aus der Hauptstadt meines Volkes, der großen Tenochtitlan, weil ihr das heilige Aztlan nicht verlaßt. Aber bekriegt nicht länger die Bleichgesichter. Bedenkt, was unsere heiligen Männer gesagt haben: „Halte Friede mit jedermann, trage